

# Der gute Geist überdauert die Tragödie

## Eine Ausstellung im Mühlacker Rathaus gibt spannende Einblicke in die Geschichte der Bijouterie- und Kettenfabrik Emrich

Der von Alfred Emrich mitfinanzierte Uhlandbau legt heute noch steinernes Zeugnis vom Wirken des Bijouterie- und Kettenfabrikanten ab, der mit seiner Familie zum Opfer der Nazis wurde. Schlaglichter auf Unternehmer und Unternehmen wirft eine Ausstellung, die am Montag im Rathaus eröffnet wird.



Mühlacker. Die Uhr ist stehengeblieben. Früher zeigte sie der jüdischen Unternehmerfamilie die Zeit an, heute hängt sie – leihweise bis zum 27. März – an der Wand im Rathausfoyer. Die NS-Zeit war es, die dem für Mühlacker in vielfacher Hinsicht segensreichen Wirken der Emrichs ein Ende setzte – und in den Gaskammern von Auschwitz auch dem Leben von Firmenchef Alfred, Jahrgang 1876, seiner Frau Laura, einer Pianistin, und der 1915 geborenen Tochter Marianne.

Besagte Uhr, weitere Gegenstände aus dem Privatleben und aus der Firma, Werkstücke, zahlreiche Dokumente und Fotos sind nun im Mühlacker Rathaus versammelt, wo sie, begleitet von Schautafeln mit erläuternden Texten, persönliche, tiefgehende und berührende Einblicke in die Schicksale der Familienmitglieder erlauben, darüber hinaus aber auch ein bedeutendes Kapitel Mühlacker Firmengeschichte dokumentieren.

In Zusammenarbeit mit Archiv und Museum der Stadt hat der Historisch-Archäologische Verein (HAV) die Schau von einer zunächst vagen Idee in die Tat umgesetzt. „Ich hätte nie gedacht, welche Lawine an Informationen auf uns zurollen würde“, schildert die Vereinsvorsitzende und Initiatorin der Ausstellung Christiane Bastian-Engelbert das Ergebnis

ihrer historischen Spurensuche. Bei Führungen durch die Villa Emrich sei sie in Kontakt mit Zeitzeugen gekommen, die Leihgaben wie etwa ein altes Apothekerschränkchen noch aus dem Besitz des Firmengründers Isidor Emrich aufgetan hätten. Der große Kreis der Unterstützer habe es ermöglicht, über den von Elisabeth Brändle-Zeile veröffentlichten Aufsatz hinaus neue Erkenntnisse zu gewinnen – etwa zu Alfred Emrichs Engagement für die jüdische Gemeinde in Freudental oder zu seinem Einsatz für das Mühlacker Krankenhaus.

„Wie ein roter Faden zieht sich das soziale Engagement durch die Firmengeschichte“, entnehmen die HAV-Vorsitzende und ihr Vize Manfred Läkemäker den gesichteten Unterlagen und den Gesprächen mit ehemaligen Mitarbeitern oder deren Nachkommen. So habe die ursprünglich in Pforzheim gegründete Firma, die 1899 wegen der Nähe zur Bahn nach Mühlacker zog und 1900 bereits 120 Menschen Arbeit gab, schon im Jahr 1911 einen Betriebskindergarten eingerichtet. Jubiläen wurden in großem Rahmen gefeiert, verdiente Mitarbeiter mit großzügigen Geschenken bedacht. „Die Erinnerung daran lebt bei der älteren Generation heute noch fort“, weiß Christiane Bastian-Engelbert, und auch die Verwandten Alfred Emrichs Hanns Born und Kurt Emrich, die das Werk nach dem Krieg wieder aufbauten, hätten am Geist des Unternehmens festgehalten. „Die Firma hat ihren Mitarbeitern immer wieder Ausflüge ins Ausland ermöglicht“, listet der frühere Prokurist und Betriebsleiter Heinz Kraft aus Zaisersweiher für damalige Zeiten spektakuläre Reisen auf. 1953 ging es drei Tage in die Schweiz, ein Jahr später mit zwei Bussen und geschätzt hundert Mitfahrern für neun Tage nach Italien, 1956 dann für zehn Tage nach Holland ans Meer. „Ich war als Azubi dabei und musste nichts bezahlen“, blickt Heinz Kraft zurück. 1978 zum 100-jährigen Bestehen der Firma sei gar zu einer Mittelmeerkreuzfahrt eingeladen worden. „Man hat sich beim Vornamen genannt“, schildert Franz Gischlar aus Pinache, von 1956 bis 1992 als Werkzeugmacher in der mittlerweile verkauften Firma tätig, die Betriebsphilosophie. Über die dunkle Zeit der NS-Ära und das Schicksal der Emrichs sei kaum gesprochen worden.

Dunkel genug: Die Nazis liquidierten 1938 die Firma, und die Unternehmerfamilie wurde ein Jahr lang im Keller der eigenen Villa arrestiert. „Alfred Emrich hat die Dramatik wohl zu spät erkannt. Er glaubte, ihm könne nichts passieren, weil er zeitlebens alles von ihm Geforderte getan hatte“, zitiert Christiane Bastian-Engelbert aus Elisabeth Brändle-Zeiles Aufsatz. Und die Mitarbeiter, all jene, die vom Engagement des nun als „Jud Emrich“ Diffamierten profitiert hatten? „Inwieweit sie ihn hätten schützen können, darüber lässt sich heute schwer urteilen“, sagt die HAV-Vorsitzende. Der jüngeren Generation falle es leichter, die Geschehnisse aufzuarbeiten, hofft sie darauf, dass die Ausstellung auch bei Schulklassen Beachtung findet. Denn eines ist klar: Die Uhr im dunklen Gehäuse ist stehengeblieben. Die dunkle Zeit darf sich nicht wiederholen.

(Mühlacker Tagblatt vom 9. März 2013, Text: Carolin Becker; Fotos: Becker, Stadtarchiv)